



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Bildungsketten - Die Bedeutung der Bundesinitiative  
für Hessen und andere Bundesländer**

Kongress Palais Kassel,  
Kassel - 8. November 2011

**Vortrag**

**Ulrich Schuck**

**Bundesministerium für Bildung und Forschung**

**Thema:**

**Bildungsketten – Die Gesamtstrategie des Bundes**

Es gilt das gesprochene Wort!!

Vielen Dank für die freundlichen Worte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass wir heute diese Veranstaltung zur Initiative der Bildungsketten gemeinsam gestalten. Ich denke, dass dies eine wichtige Veranstaltung ist. Auch ist es ein richtiges Zeichen, dass Bund und Land diese gemeinsam gestalten. Sie ermöglicht zum einen den Austausch. Dieser Austausch ist aus meiner Sicht insbesondere aufgrund der verschiedenen Akteure an der Schnittstelle Übergang Schule und Beruf erforderlich. Für mich persönlich ist das auch immer wieder eine gute Gelegenheit ein Feedback zu unseren Vorstellungen zu erhalten. Zum anderen wird meines Erachtens mit der gemeinsamen Veranstaltung deutlich, dass die Ziele die wir verfolgen, nur gemeinsam und abgestimmt erreicht werden können. Bund, Land - und ich möchte auch die Landkreise und Kommunen nennen - sollten hier an einem Strang ziehen.

Insofern möchte ich mich schon an dieser Stelle bei den Verantwortlichen für die Organisation und Durchführung der Veranstaltung bedanken.

„Bildungsketten – Die Gesamtstrategie des Bundes“

Meine Damen und Herren,

die „Gesamtstrategie“ Bildungsketten ist – wie Sie sich sicher auch schon gedacht haben – natürlich nur ein Mosaik in der bildungspolitischen Agenda der Bundesregierung. Wie ich persönlich finde aber ein recht zentrales Mosaikstück und es passt sich in die bildungspolitischen Bestrebungen ein.

Eine Strategie setzt bekannterweise implizit Ziele voraus. So wird Strategie definiert als ein längerfristig ausgerichtetes Anstreben eines Ziels unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel und Ressourcen.

Deshalb möchte ich Ihnen zunächst etwas zu der für unsere Überlegungen maßgeblichen Ausgangssituation sagen. Sozusagen, wie sich die Situation aus der Bundessicht mit der sogenannten Adlerperspektive darstellt. Wir haben auf der Basis der Ausgangssituation die Ziele abgeleitet und dann die Wahl der Instrumente getroffen bzw. die Philosophie der Bildungsketten entwickelt.

Demografischer Wandel – Sicherung des Fachkräftebedarfs, Entwicklung der Zahl der Schulabbrecher, Ausbildungsabbruch

Drei Problemlagen waren insbesondere wesentlich für die konzeptionellen Überlegungen zu der Initiative.

1. Die demografische Entwicklung und der anstehende Fachkräftemangel,
2. die Zahl der Schulabbrecher und
3. die Zahl der Ausbildungsabbrecher bzw. Zahl der Vertragslösungen.

Der Demografiebericht der Bundesregierung hat uns die anstehende Entwicklung nochmals deutlich vor Augen geführt. Die Bevölkerung nimmt in Deutschland seit dem Jahr 2003 ab und ist auf 81,7 Millionen Einwohner gesunken. Dieser Trend wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen. Nach den Modellberechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die Bevölkerung bis 2060 auf 65 bis 70 Millionen Menschen zurückgehen. Das wären bis zu 17 Millionen Einwohner weniger innerhalb von 50 Jahren. Damit einher geht auch ein Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. In Deutschland schrumpft die Altersgruppe der unter 20-Jährigen bis 2030 um über 16 Prozent (von 2005 16,6 Mio. auf 13,8 Mio. in 2030).

Die Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen, die Kohorte also, die das Arbeitskräfteangebot im Wesentlichen bestimmt – nimmt im gleichen Zeitraum um fast 10 Prozent ab. Die Altersstruktur verschiebt sich deutlich. Wir werden älter, aber wir werden auch weniger.

Die Betriebe spüren diese Entwicklung bereits konkret. Heute konnten wir der Presse entnehmen, dass bundesweit noch 30.000 Lehrstellen unbesetzt sind. Demgegenüber suchen noch rund 11.000 Jugendliche einen Ausbildungsplatz bzw. sind unversorgt.

Zunehmend mehr Branchen befürchten, dass sie den Fachkräftebedarf schon bald nicht mehr mit den Menschen decken können, die auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt zur Verfügung stehen. Schon heute sind in einigen Regionen und Bereichen wie etwa bei Gesundheits-, Sozial- und MINT-Berufen Fachkräfteengpässe zu beobachten; die demografische Entwicklung wird diesen Trend zukünftig noch verstärken.

Dies sind Entwicklungen mit starken Implikationen auch auf das Bildungssystem und auf die Bildungspolitik, nicht zuletzt die Berufsbildungspolitik. So wird allein die Anzahl der Jugendlichen, die unmittelbar nach der Schule einen Ausbildungsplatz im dualen System suchen, bis 2025 deutlich, d.h. voraussichtlich um 200.000 Jugendliche zurückgehen. Gemeint sind hier die Schulabsolventenjahrgänge im typischen Übergangsalter, also von 16 bis 19 Jahren. Wenn wir uns diese Daten anschauen, wird die Nachfrage nach Ausbildung künftig deutlich sinken. Dies aber nicht nur demografiebedingt, sondern zusätzlich auch deshalb, weil wir einen Trend zu einer höheren Schulbildung und damit auch zum Studium verzeichnen.

Eine vom BMBF in Auftrag gegebene Prognos-Studie zur demografischen Entwicklung geht zwar davon aus, dass das „Übergangssystem“ sich verkleinern wird. Manche sind deshalb der Ansicht, dass sich der Ausbildungsstellenmarkt automatisch zugunsten benachteiligter Jugendlicher verändern wird.

Die Studie sagt uns anderes. Betriebe besetzen Ausbildungsplätze - so die Studie - eher gar nicht als mit einem schwachen Bewerber. Auf eine Lösung der Übergangsproblematik durch den demografischen Wandel zu setzen, kann also keine ernsthafte Strategie sein.

So prognostiziert die Studie zugleich, dass gering qualifizierte Jugendliche weiterhin eine Problemgruppe auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bleiben.

Die größte Problemgruppe und hier komme ich zu der zweiten Feststellung, „die Zahl der Schulabbrecher“, ist hierbei die Gruppe der Jugendlichen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Bundesweit sind dies immer noch knapp 60.000 und im Jahr 2009 waren es in Hessen rund 4.500 Jugendliche.

Aber nicht nur die Jugendlichen ohne Schulabschluss werden es schwer haben. Nach der Prognos-Studie zeigt sich auch, dass generell gering qualifizierte Jugendliche weiterhin eine Problemgruppe auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bleiben. Laut der PISA-Studie betrifft das bis zu 20 Prozent der Altersgruppe der 15-Jährigen.

Der von mir genannte dritte Punkt betrifft die Ausbildungsabbrecher bzw. die Zahl der vertraglichen Lösungen. Im Jahr 2009 wurden über 140.000 Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst, dies entspricht einer Vertragslösungsquote von 22,1 %. Wie wir wissen, sind dies nicht alles Ausbildungsabbrecher, aber auch die Vertragslösung ist in gewisser Weise problematisch. Insbesondere wenn diese auf beispielsweise falschen Vorstellungen von dem Ausbildungsberuf beruhen. Hier entstehen Kosten und Friktionen, die vermeidbar scheinen.

Hinsichtlich der Lösungsquoten nach allgemeinbildendem Schulabschluss ist festzuhalten, dass die Lösungsquote umso höher ausfällt, je niedriger der allgemeinbildende Schulabschluss der Auszubildenden ist. Auszubildende ohne Hauptschulabschluss wiesen mit 36,3 % eine dreimal höhere Lösungsquote auf als Studienberechtigte mit 12,9 %. Bei den Verträgen der Auszubildenden mit Hauptschulabschluss beträgt die Lösungsquote gleichfalls über 30 %.

Aus diesen Faktoren erwächst später die Problemgruppe derjenigen ohne Berufsausbildung, den sogenannten Ungelernten.

Die Ungelerntenquote der 20– 24-Jährigen lag im Jahr 2008 bei 15,3 % und hat somit mehr als eine alarmierende Größe, insbesondere, da sie über die Jahre 1996 bis 2008 nahezu konstant zwischen 14 und 15 % liegt.

Aus den kurz skizzierten Problemlagen, lassen sich demnach folgende Ziele ableiten:

1. Gesellschaftliche Teilhabe durch gute Bildung.

Das Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und persönlicher Zukunft aufzubrechen.

2. Sicherung des Fachkräftebedarfes.

Ziel ist es auch den Wirtschaftsstandort Deutschland mit gut ausgebildeten und ausreichenden Fachkräften weiter attraktiv zu halten.

Um diese beiden Ziele zu verfolgen, sind hier im Kontext der Bildungsketten die drei Unterziele

1. Reduzierung der Zahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss,

2. Reduzierung der Zahl der Jugendlichen ohne Berufsabschluss und Reduzierung der Zahl der vertraglichen Lösungen und

3. besserer Übergang von der Schule in die Ausbildung von wesentlicher Bedeutung.

Die ersten beiden Ziele sind ja bekannterweise im Rahmen der Qualifizierungsinitiative zwischen Bund und Ländern vereinbart. Die Zielmarke ist eine Halbierung der jeweiligen Quoten. Beim dritten Punkt geht es idealerweise letztlich darum, das Übergangssystem obsolet werden zu lassen.

Was ist denn nun die richtige Strategie für dies alles?

Unsere berufsbildungspolitischen Aktivitäten müssen m. E. zunächst folgender Strategie folgen:

1. Förderungsbedürftige Jugendliche unterstützen. Dies möglichst früh und dort, wo wir sie effizient erreichen. Das sind nun mal die Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

2. Individualisierte, dauerhafte und aufeinander bezogene Förder- und Unterstützungsstrukturen schaffen.

3. Vorhandene Potentiale bei allen Jugendlichen offenlegen und Jugendliche für eine betriebliche Ausbildung gewinnen. Dies kann durch eine frühe, breite und systematische Berufsorientierung erfolgen, sowie auch, - diese Facette möchte ich auch vor dem Hintergrund des drohenden Fachkräftemangels nennen- ,

4. leistungsstarke Jugendliche für das duale System gewinnen und die berufliche Weiterbildung stärken.

Erlauben Sie mir hier an dieser Stelle den Hinweis, dass zeitgleich heute in Berlin die Informationsoffensive von BMBF, BMWI und der Wirtschaft zur dualen Ausbildung gestartet wird. Der Slogan hier lautet: Berufliche Bildung – Praktisch unschlagbar.

„Alle Potentiale nutzen“ das ist auch das Ziel des im Herbst 2010 verlängerten Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs. Denn die Sicherung des Fachkräftenachwuchses kann nur gelingen, wenn noch mehr förderungsbedürftige Jugendliche in betriebliche Ausbildung integriert und mehr leistungsstarke Jugendliche für betriebliche Ausbildung gewonnen werden.

Die Leistungsschwächeren zu fördern, ist daher ein Standbein des Paktes. Das bedeutet vor allem, die Ausbildungsreife der Abgänger und Abgängerinnen von Haupt- und Realschulen frühzeitig zu verbessern, schwächere Jugendliche intensiver zu fördern, junge Menschen im Übergangssystem echte Qualifizierungsangebote mit Abschlussperspektive zu eröffnen sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund in Ausbildung zu bringen.

Welche Instrumente setzen wir zu Zielverfolgung ein?

Im Rahmen von verschiedenen Programmen wurde in der Vergangenheit eine Reihe von Instrumenten entwickelt. So wurde im Programm Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben (SWA) unter Federführung einiger Länder der Berufswahlpass entwickelt. Im Programm „Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“ - oder besser bekannt als BQF-Programm - wurden verschiedene Ansätze von Coaching oder auch der Kompetenzfeststellungs- bzw. Potenzialanalyseverfahren erprobt. Gerade auch zum Coaching-Ansatz gab es bereits vielfältige Patenschafts-Ansätze insbesondere im ehrenamtlichen Bereich. Im Rahmen der SGB III-Förderung wurden dann die ersten Berufseinstiegsbegleiter an rd. 1.000 Schulen erprobt. Parallel hierzu hat das BMBF das Programm zur Berufsorientierung in überbetrieblichen Einrichtungen und auf den Weg gebracht, evaluiert und in der Förderung verstetigt.

Wie Sie sehen, gibt es bereits eine Vielzahl von unterschiedlichen Instrumenten. Wir wollten bewusst keine neuen Instrumente vorsehen.

Mit der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ werden die Instrumente nun aufeinander abgestimmt und systemisch in den Berufsorientierungsprozess eingepasst.

Hiermit setzen wir präventiv an, verzahnen die Fördermaßnahmen Potenzialanalysen, Berufsorientierung und Mentorenbegleitung und tragen für eine individuelle Unterstützung förderbedürftiger Jugendlicher bis zum Ausbildungsabschluss Sorge.

Meine Damen und Herren,

Berufsorientierung wird dabei als umfassender Prozess verstanden, bei dem es nicht mehr nur um eine einmalige Berufswahl, sondern um die Gestaltung einer Biografie in einer vom Wandel geprägten Zeit geht. Die Bildungsketten orientieren sich am dargestellten erweiterten Verständnis von Berufsorientierung. Durch sie sollen junge Menschen unterstützt werden, sich mit sich selbst und den Anforderungen des Berufslebens auseinanderzusetzen, darauf aufbauend Kompetenzen zu entwickeln und die eigene Biografie zu gestalten.

Die Instrumente der Berufsorientierung werden hier als Module verstanden. Sie bauen aufeinander auf, lassen sich aufeinander beziehen und können in Berufsorientierungskonzepte eingefügt werden.

Die Potenzialanalyse setzt – bereits lange vor der Berufswahl – bei der Person selbst an. Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse erhalten hier Gelegenheit, alternativ zu schulischen Lernformen und Erfahrungen eigene Kompetenzen, Neigungen, Interessen kennen zu lernen. Die Ergebnisse bilden eine Grundlage für die Arbeit der Berufseinstiegsbegleiter und -begleiterinnen. Gleichzeitig stellt die Analyse die Basis für den Berufsorientierungsprozess dar. Die Potenzialanalyse wird mit allen Schülern eines Jahrgangs durchgeführt.

Jede Diagnose macht allerdings nur Sinn, wenn mit den Ergebnissen auch weitergearbeitet wird. Das gilt für alle Schüler. Auf der Grundlage der in der Potenzialanalyse erkannten Kompetenzen vermitteln Berufsbildungsstätten Schülerinnen und Schülern in der 8. Klasse Praxiserfahrungen in Werkstätten sowie Anforderungen und konkretes Erleben in bestimmten Berufsfeldern. Dies fördert BMBF im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms. Sie werden in der 9. Klasse ergänzt durch begleitete Praktika bzw. Maßnahmen der erweiterten Berufsorientierung.

Auch diese Ergebnisse soll die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) aufgreifen bzw. diese sollen in den Berufsorientierungsprozess einfließen. Ihre Förderung basiert auf einer profunden Kenntnis der individuellen Resultate in enger Abstimmung mit denjenigen, die diese Module durchgeführt haben, und mit Lehrkräften.

Die Initiative des Bundes zielt somit darauf ab, den Prozess der Berufsorientierung zu systematisieren und die Jugendlichen in eine Ausbildung bis zum Ausbildungsabschluss zu begleiten. Insbesondere zielen Instrumente der Initiative auf eine frühzeitige individuelle Unterstützung förderbedürftiger Jugendlicher bei Berufsorientierung und Berufswahl, beim Erreichen des Schulabschlusses und beim Einstieg in die und während der Ausbildung. Wenn der Einstieg nicht direkt gelingt, begleitet der BerEb auch durch Maßnahmen wie EQ-Plus oder z. B. auch eine Qualifizierung über Ausbildungsbausteine. Hierzu werden durch das Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung ab Jahresende 2010 zunächst 500 und bis 2013 insgesamt 1.000 hauptamtliche Bildungslotsen als Berufseinstiegsbegleiter zusätzlich an 1.000 Schulen tätig. In Hessen sind dies 69 Schulen. Weitere ca. 1.000 Senior Experten (d.h. Praktikerinnen und Praktiker mit Berufserfahrung) werden zur Betreuung während der Berufsausbildung und zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen eingesetzt.

Also nochmals: Ziel der Initiative ist es insbesondere die verschiedenen Instrumente - Potenzialanalyse, Berufsorientierung und Coaching von Jugendlichen - aufeinander abzustimmen, zu verzahnen und durch ein Instrument wie dem Berufswahlpass zu dokumentieren. So soll eine schulische und außerschulische individuelle und systematische Förderung für die Jugendlichen ermöglicht werden.

Im Vorfeld haben wir im Rahmen der Länderabstimmung – und wir haben mit jedem Land gesprochen - und der Schulbenennung durch die Länder versucht, durch klare Vorgaben den Prozess auf einen guten Weg zu bringen. Gleichwohl war uns bewusst, dass dies auch mit Blick auf das seinerzeit enge Zeitfenster eine große Herausforderung darstellt. Auch ist uns bewusst, dass in der Umsetzung nicht gleich alle offenen Fragen geklärt werden. Wir haben dennoch versucht hiermit schon einige Pflöcke einzuschlagen.

Folgende Voraussetzungen hatten wir definiert:

- Die Schule muss die Bereitschaft erklären, an der Berufseinstiegsbegleitung aktiv mitzuwirken und mit den Berufseinstiegsbegleitern und den Trägern der Berufseinstiegsbegleitung eng und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Insbesondere müssen dem Berufseinstiegsbegleiter bzw. der Berufseinstiegsbegleiterin für die Präsenzzeiten in der Schule entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden.
- An den zu benennenden Schulen muss ein Berufsorientierungslehrer bzw. eine Berufsorientierungslehrerin etabliert sein oder werden. Idealerweise hat die Schule ein eigenes Berufsorientierungskonzept.
- Die Schule verpflichtet sich, das Instrument des Berufswahlpasses (oder ein ähnliches Instrument) zu nutzen, bzw. die Nutzung einzuführen
- Die Potenzialanalyse ist Ausgangspunkt für die Auswahl der Jugendlichen, die eine Berufseinstiegsbegleitung erhalten. Die Schule stellt gleichzeitig sicher, dass für diese Jugendlichen auch ein schulisches Förderangebot entwickelt wird.

Für alle Jugendlichen startet spätestens mit der Potenzialanalyse der Berufsorientierungsprozess. Wir geben hier kein Verfahren vor. Wir geben Qualitätsstandards vor, die von den angewendeten Verfahren erfüllt sein müssen. Hierzu wird es in Kürze eine aktualisierte Handreichung geben.

Damit die Ziele erreicht werden, wird die Initiative durch weitere Elemente flankiert. So haben wir eine Bund-Länder-Begleitgruppe zur Initiative eingerichtet. Dieses Gremium zielt darauf ab, Bundes-, BA- und Ländermaßnahmen in Zukunft noch besser miteinander zu verzahnen und abzustimmen. Wir haben die Initiative von Anfang an mit den Ländern abgestimmt. Dabei haben wir auch jeweils angeboten, die Länderstrategien im Sinn der oben skizzierten Bildungskettenphilosophie zu unterstützen. Ganz konkret ist dies auch mit dem Land Hessen erfolgt. Hier haben wir das gemeinsame, abgestimmte Vorgehen in eine Vereinbarung dokumentiert, mit der wir die Länderstrategie der flächendeckenden Einführung der Potenzialanalyse in den Schulen aktiv unterstützen. Regionale Initiativen sollen möglichst die Initiative integriert werden. Hier werden wir ja im Anschluss noch drei Beispiele kennenlernen.

Weiter bietet die Länderbegleitgruppe eine Transferbühne für gute Konzepte und gute Praxis dar.

Die Bund-Länder-Begleitgruppe hat ein umfängliches Arbeitsprogramm, das sich um die Themenstellung der Berufsorientierung, Potenzialanalysen, Coaching-Ansatz, Verstetigung in den



Ländern und Einbeziehung von Ehrenamtsaktivitäten rankt. Die Richtung - so die breite Anerkennung – ist die richtige. Insofern gilt es den Prozess aktiv auch weiterhin von Länderseite zu begleiten.“

Mit der Servicestelle Bildungsketten haben wir eine Begleitstruktur für das Programm geschaffen, mit dem Ziel die konkrete Arbeit zu unterstützen. Gemeinsam mit der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk und weiteren Partnern bietet die Servicestelle in den kommenden Monaten eine Reihe von Fachkonferenzen auf regionaler Ebene an. Die Informationen hierzu und noch vieles mehr finden Sie auf der Homepage [www.bildungsketten.de](http://www.bildungsketten.de).

Ich lade Sie alle herzlich ein, die Seite zu besuchen und sich zu informieren.

Aber auch das Übergangssystem selbst müssen wir in den Blick nehmen. Hier ist die Bundesregierung durchaus selbstkritisch und prüft weiterhin die Möglichkeiten, die Vielzahl der verschiedenen Programme und Förderinstrumente für junge Menschen zur Eingliederung in Ausbildung oder Arbeit besser aufeinander abzustimmen und - wo es sinnvoll und möglich ist - zu bündeln. Dazu wurde eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe unter Federführung des BMAS und Beteiligung der betroffenen Ressorts, insbesondere des BMBF, BMFSFJ und BMWI eingerichtet, deren Vorschläge noch 2011 ausgewertet werden sollen.

Meine Damen und Herren,

„alle Potenziale nutzen“, diese Maxime birgt viele Ansatzpunkte und eigentlich können in diesem Prozess auch alle nur gewinnen.

Gemeinsames Ziel aller Akteure ist es dabei, die jungen Menschen beim Übergang von der Schule in die Berufswelt optimal zu unterstützen und den Fachkräftenachwuchs durch berufliche Ausbildung zu sichern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen heute eine angeregte Diskussion über die bestehenden Herausforderungen und Lösungsansätze in der praktischen Arbeit mit Jugendlichen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.